

# Rückkehrer setzen auf Sonnenwärme

Auf dem letzten freien Grundstück am Bahnhof in Braunsdorf entsteht ein Aktivsonnenhaus. Gestern hob der Kran das Kernstück in den Rohbau. Der Wärmespeicher wartet mit beeindruckenden technischen Daten auf.

VON LAURA KAISER

**BRAUNSDORF** – Wenn man früher ein ganzes Haus heizen wollte, sorgte dafür oft ein großer Kachelofen, der jede Menge Raum einnahm. Dann wurden die Öfen und schließlich die Heizkörper immer kleiner. Was Familie Quint sich gestern in ihr neues Haus im Niederwieser Ortsteil Braunsdorf einsetzen ließ, übersteigt die Maße eines Kachelofens jedoch um einiges: Der Wärmespeicher ist rund 5,50 Meter hoch, misst 2,20 Meter im Durchmesser und fasst rund 19 Kubikmeter Wasser. „Wir haben genügend Fläche“, sagt Bauherr Fabian Quint. Wichtiger sei ihm gewesen, „weg von herkömmlichen Energieträgern zu kommen“.

Quint ist selbst Haustechnikplaner. Für ihn kam nur ein Eigenheim mit Solarthermie infrage. „Es weiß ja keiner, wo die Öl- und Gaspreise hingehen.“ An der Südseite sollen Solar Kollektoren steil an die Wand angebracht werden, in denen die Sonne das Wasser auf über 100 Grad Celsius erhitzt. Danach wird es im Tank gespeichert. Das sorgt für Fußbodenheizung und Warmwasser. „Selbst in einem knackigen Winter soll der Speicher drei, vier Wochen reichen“, schildert Quint. Scheint länger keine Sonne, um ihn aufzuladen, können sie auf einen Kamin mit Abgaswärmetauscher zurückgreifen.

Der Wärmespeicher wurde gestern früh aus der Schweiz angeliefert, in einem Anhänger, dessen Dach sich zurückschieben lässt. Mit zwei Eisenketten befestigten die Bauarbeiter den Tank am Kran und lösten die Gurte, die ihn im Lastwagen hielten. Der Kran hob ihn leicht an. So konnte der Lkw-Fahrer losrollen und der 2,5 Tonnen schwere Zylinder schwebte über dem Boden. Nach Absetzen und Aufrichten folg-



Der etwa 5,50 Meter hohe Solarspeicher bringt ein Leergewicht von 2,5 Tonnen auf die Waage. Bauleiter Lars Heckel brachte den schwebenden Koloss in die Spur.

FOTOS: HENDRIK JATTKE (3)



Die Bauherren: Fabian und Heidi Quint mit Töchtern Mila und Schwiegermutter Renate Henschel.



Die Bauleute benutzen einen Autoschwerlastkran, um das Herzstück des Hauses an seinen Platz zu heben.

te die eigentliche Herausforderung: den Speicher über die Grundmauern und durch ein Loch im Boden des ersten Stocks fädeln und passgenau absetzen – ohne dass der Kranführer die Öffnung sehen konnte.

„Das machen wir alles mit Handzeichen und Rufen“, erklärte Bauleiter Lars Heckel von der Fasa AG, der mit zwei Kollegen den Speicher ausrichtete. Aktuell bauten sie drei bis fünf der sogenannten Aktivsonnenhäuser pro Jahr, dazu große Wohnanlagen wie in Chemnitz an der Salzstraße. „Es wird immer mehr nachgefragt“, sagte er. Die Tanks bezieht die Chemnitzer Baufirma von einem Schweizer Spezialisten, hierzulande sei Solarthermie weniger etabliert, so Heckel, der fünf Jahre in der Schweiz gelebt hat. Die Lebenszeit der Speicher sei unendlich – austauschen lässt er sich kaum. Wie auch: Er wird im Haus eingemauert, was für zusätzliche Isolierung sorgt.

„So etwas sieht man nur einmal im Leben“, sagte Renate Henschel am Rande des Geschehens zu ihrer fünfjährigen Enkelin Mila Quint, die deshalb nicht in die Kindertagesstätte musste. Ein Kindergartenplatz im Ort für sie und künftig auch ihren sieben Monate alten Bruder Erik waren ausschlaggebend für den Hausbau in Braunsdorf, erklärt Mutter Heidi Quint. Denn in Chemnitz, wo die Familie seit 2014 lebt, bekamen sie keinen – obwohl die Stadt um Rückkehrer wirbt. Schwierig sei es in Niederwiesa eher gewesen, ein Grundstück zu finden, das eine Südausrichtung erlaubt. In der Straße am Bahnhof bekamen sie die letzte Freifläche.

Zuvor hatten die Mittdreißiger zehn Jahre in Bayern gelebt. „Aber wir sind dort nie ganz angekommen“, sagt Heidi Quint. Für die Braunsdorferin stand eine Rückkehr fest, vor allem auch wegen der Kinder. Bald haben sie die Großeltern gleich um die Ecke. Während Ehemann Fabian Quint aus Glauchau stammt, hat sie bereits ihre Jugend hier verbracht. Die Ziegelreste im Bauschutt stammen noch vom ehemaligen Gasthof, in dem sie früher Kinderfasching gefeiert hat, erzählt die Personalreferentin. Im Herbst hoffen sie auf den Einzug. Die Kälte der letzten Wochen sorgte für eine Verzögerung. Denn die Maurerarbeiten können nur stattfinden, wenn es nachts nicht mehr kälter als null Grad Celsius wird, so Bauleiter Heckel.

Freie Presse Flöha, 22.03.2018